

IN MEMORIAM EDMUND HORACE FELLOWES

VON HANS F. REDLICH

Mit Edmund Fellowes, der am 21. Dezember 1951 im 82. Jahr in Windsor verschied, ist einer der verdienstvollsten Pioniere neuzeitlicher englischer Musikforschung dahingegangen. Zusammen mit E. J. Dent, Ch. S. Terry, A. Dolmetsch u. a. gehört er zu jener zweiten Generation englischer Musikwissenschaft, der (nach den bedeutsamen Anfängen eines W. Barclay Squire und A. Fuller-Maitland) in erster Linie die Wiedererweckung altenglischer Musik zu danken ist. In Oxford wurde der in London am 11. November 1870 geborene, mütterlicherseits aus hochmusikalischer Familie stammende Fellowes Schüler und Gefolgsmann von Sir John Stainer, der sein eigenes Interesse für die Musik des Mittelalters und der Renaissance auf ihn übertrug und auf dessen Empfehlung hin er auch am Anfang seiner Laufbahn als Geistlicher der anglikanischen Hochkirche zum Praezeptor und später zum Unterkanonikus an der Kathedrale zu Bristol ernannt wurde. In einer Zeit, die der Wiederbelebung der Kunst des polyphonen Madrigals noch vielfach gleichgültig gegenüberstand, hat Fellowes buchstäblich eigenhändig die erhaltenen Denkmäler englischer Renaissance-Madrigalistik in moderne Notation übertragen und in 36 Bänden zwischen 1913 und 1936 veröffentlicht. Daß Morley, O. Gibbons, Wilbye, Weelkes u. a. m. heute wieder zum eisernen Bestande des englischen Musiklebens gehören, ist im wesentlichen Fellowes' Verdienst, der auch seine vielfachen, dem englischen Madrigal gewidmeten biographischen, genealogischen und aufführungspraktischen Forschungen in einem wertvollen Buche „The English Madrigal composers“ (2. Auflage, London 1948) zusammengefaßt hat. Auch dem schwierigen Problem der englischen Madrigaltexthe und ihrer jeweiligen Identifizierung hat Fellowes die wichtige Studie „English Madrigal Verse“ gewidmet. Darüber hinaus ist er mit den „English Singers“ unter Leitung von (Sir) Stuart Wilson seit 1920 für die praktische Wiederbelebung dieser Musik eingetreten. Eine willkommene Ergänzung hierzu bilden Fellowes' Neuausgaben englischer Musik für Singstimme und Laute mit über 450 Nummern. Hier war es vor allem die große Figur John Dowlands, die ihn fesselte und der zuliebe er sogar in vorgerücktem Alter die Laute meistern lernte. Eine nicht minder gewaltige Liste repräsentiert die Herausgabe der gesamten „Tudor Church Music“, deren erste 10 Bände von 1919 ab unter führender Mitwirkung Fellowes' erschienen und der er auch den grundlegenden Kommentar „English Cathedral Music from Edward VI to Edward VIII“ (London 1941) beifügte. Von hier aus entsprang Fellowes' Spezialinteresse am größten Komponisten der Elisabethanischen Epoche William Byrd, dessen gesamtes erhaltenes Werk herauszugeben ihm vom Schicksal gegönnt war. Die Byrd-Gesamtausgabe begann 1937 mit der geistlichen Vokalmusik und wurde 1950 — genau ein Jahr vor dem Ableben des Herausgebers — mit Band 19 und 20 (Musik für Tasteninstrumente)

beschlossen. Schon 1922 und 1925 hatte Fellowes auch die bedeutsamen Fantasien für Streicher von Byrd und O. Gibbons herausgegeben. In den Folgejahren widmete er beiden Meistern grundlegende, in wiederholten, vermehrten Neuauflagen erscheinene, Biographien („W. Byrd“, 3. Aufl. 1936; „O. Gibbons“, 2. Aufl. 1951, nur wenige Monate vor Fellowes' Tod erschienen).

Es darf nicht verschwiegen werden, daß die Meinungen über gewisse editionstechnische Grundsätze Fellowes' heute geteilt sind. Insbesondere seine Eingriffe in die Notensubstanz der Byrdschen Virginalmusik, seine einseitige Interpretation der obligaten Verzierungen dieses frühen Instrumentalstils, aber auch die in Revisionsberichten nur ungenügend gerechtfertigten „Ergänzungsstimmen“ in rekonstruierten Vokalwerken der „Tudor composers“ werden von Forschern verurteilt, denen vor allem an einer getreuen Wiedergabe der Originale liegt. Die Debatte über die Zulässigkeit gewisser Fellowesscher Rekonstruktionen wird wohl noch einige Zeit andauern. Sie kann die großartige Leistung des unermüdlichen Forschers niemals verkleinern.

Fellowes hat zeitlebens — trotz seiner Bindung an den geistlichen Beruf — eine entscheidende Rolle im Leben englischer Musikforschung gespielt. Von 1918 an war er Bibliothekar der Musikbibliothek des St. Michael's College, Tenbury, deren über 4000 Bände — gesammelt von Sir Frederick Ouseley — von ihm erstmals katalogisiert und klassifiziert wurden. Die Kataloge der Tenbury-Handschriften sind auch von Fellowes dankenswerterweise veröffentlicht worden (Lyre Bird Press, Paris). Als Geistlichem war Fellowes keine brillante Karriere beschieden. 1900 vertauschte er das Amt des Unter-Kanonikus in der Kathedrale zu Bristol mit der gleichen geistlichen Funktion an der St. Georges' Chapel zu Windsor, ein Posten, den er über 44 Jahre innehatte und der ihn viel mit dem Königshaus in offizielle Verbindung brachte.

Um so reichere akademische Ehren wurden ihm zuteil. Dem Mus. Bac. Oxon. und M. A. Oxon. von 1896 verlieh bereits 1917 die Universität Dublin den Mus. Doc. h. c. Die Universität Oxford folgte mit der Verleihung der gleichen Würde im Jahre 1939. Auch wurde Fellowes zum Hon. Fellow von Oriel College, Oxford, ernannt, an dem er seine ersten Studienjahre verbracht hatte. 1942 wurde er zum Präsidenten der Royal Musical Association ernannt, die 1944 unter seinem Vorsitz erst das Prädikat „royal“ erhielt. Im gleichen Jahre machte ihn der König zum Companion of Honour (C. H.). Unermüdlich für seine geliebte Renaissance-Musik in Wort und Schrift eintretend, hat Fellowes als Gast-Dozent der Universitäten Liverpool und Glasgow wie auch in den USA und in Kanada erfolgreich gewirkt. Zur III. Auflage des „Grove“ hat er über 50 Spezialartikel beige-steuert. Als vorzüglicher Geiger, der als Knabe Josef Joachims Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte, hat er bis ins hohe Alter an Konzerten unentgeltlich mitgewirkt. In seiner 1946 unter dem Titel „Memoirs of an Amateur Musician“

erschienenen Selbstbiographie spiegelt sich ein Leben von seltener Vielfalt der Interessen, von erstaunlichster Zähigkeit in der Durchführung weitgesteckter Arbeitspläne, ein Leben, zum besten Teil der zu Unrecht vergessenen Musik der englischen Hochrenaissance gewidmet, aber in selbstloser Begeisterung aufgeschlossen für alles Echte und Wertvolle im weiten Reiche der Tonkunst.

NEUES AUS DER BIOGRAPHISCHEN JOHANN JOSEPH FUX-FORSCHUNG¹

VON ANDREAS LIESS

Weder Ludwig von Koechel², noch die Bemühungen von Guido Adler, Egon Wellesz, Heinrich Rietsch, Joh. Ev. Habert³, auch nicht die steirischen Heimatforscher wie Anton Seydler, Domorganist in Graz um die Jahrhundertwende, dessen Begeisterung für Fux den ersten Anstoß der heimischen Renaissancebewegung gab, haben das Dunkel über Jugend- und Werdenszeit sowie erstes reifes Mannestum des österreichischen Barockmeisters zu lüften vermocht. Bis zum 36. Lebensjahre, wo J. J. Fux erstmalig in den Akten als Organist an der Schottenkirche in Wien genannt wird, fehlte bisher jede Spur. Mit dem Jahre 1698, in dem Fux zum Hofkompositor ernannt wird, stehen wir dann auf festem Boden einer kontinuierlichen Aktenüberlieferung.

Zwei neue Feststellungen haben nun, wenngleich nicht das Geheimnis gelüftet, so doch unstreitig wichtige Anhaltspunkte gegeben, die zumindest Teilverläufe der Jugendzeit schlaglichtartig beleuchten.

1. Anton Kern hat an Hand der Unterlagen der Grazer Universitätsbibliothek festgestellt, daß Fux eine Zeit Schüler der alten Jesuitenuniversität dieser Stadt und Zögling des Ferdinandeums war⁴.

Im ersten Band der Handschrift 58 der genannten Universitätsbibliothek, die die Studentenmatrikel der Universität Graz enthält, befindet sich auf Blatt 160 zum Jahre 1680 beim Jahrgang „ex grammatica“ die Eintragung: „Johannes Fux, Styrus Hirtenfelsensis“. Die feierliche Aufnahme der Studenten fand am 22. Mai dieses Jahres statt.

Einen zweiten Hinweis fand Kern in der Handschrift 486 der gleichen Bibliothek. Hier befinden sich die die Aufnahme der Alumnus von 1588 bis 1684 betreffenden Eintragungen. Blatt 130 gibt die Auskunft:

¹ Eine Ergänzung zu meiner biographischen Studie: „J. J. Fux, ein steirischer Meister des Barock. Nebst einem Verzeichnis neuer Werkfunde, Wien 1947 (Doblinger).

² J. J. Fux, Wien 1872.

³ Einl. der DTÜ I, 1; II, 1; IX, 2; XVIII; XXIII, St. Mw. IV.

⁴ Erstmalige Veröffentlichung: Anton Kern: Ein Rätsel um einen großen Steirer gelöst, Kleine Zeitung Graz Nr. 148 vom 29. 6. 1949. Ich folge dieser eingehenden Darstellung, sowie der freundlich erteilten Auskunft des Verfassers. Ebenso: Anton Kern: J. J. Fux, Neue biographische Forschungen, Musica orans, Graz—Wien III/1950, No. 1 S. 8; Erich Schenk: Ein wichtiger Fund zur Biographie von J. J. Fux, Anz. d. Österr. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. 1949, Heft 20, S. 480.